

Kapitel 1

Das erste Licht

Die Sonne schickte ihre letzten Strahlen an den Horizont über der kleinen saarländischen Stadt. Es wurde dunkel in Merzig, und am Himmel waren die ersten Sterne auszumachen. In den Fenstern der Häuser brannte vereinzelt Licht. Die letzten Teller vom Abendessen wurden gespült, Schlafanzüge angezogen und Gute-Nacht-Geschichten vorgelesen. Der Tag ging zu Ende und die erste Nacht im Advent begann.

Oben auf dem Windrad saßen zwei kleine Wichtel und hatten sich gerade für ihre Nachtschicht eingerichtet. Es war nicht irgendeine Nachtschicht – es war die wichtigste Schicht des ganzen Jahres.

Lumi Tüftelbald schaute durch ihr Fernrohr. Langsam ließ sie den Blick über die Stadt wandern. Neben ihr stellte Amperius Leuchtmoos seine Thermoskanne, die er immer dabei hatte, ab und nahm einen Schluck von dem heißen Kakao.

„Und?“, fragte er.

„Noch nichts“, antwortete Lumi.

Amperius lächelte. „Er wird kommen. Warte ab.“

Lumi ließ das Fernrohr sinken und sah ihn an. „Und wenn nicht?“

„Er wird kommen“, sagte er. „Er kommt immer in dieser Nacht.“

Lumi hob ihr Fernrohr vor das linke Auge und blickte angestrengt in Richtung der Häuser. Beide warteten.

Unter ihnen lag die Stadt. Aus dieser Höhe sah sie ganz anders aus. Die Straßen waren dünne, dunkle Linien. Die Häuser standen dicht an dicht. Überall leuchteten kleine Punkte: gelbe Fenster, weiße Straßenlaternen, rote Rücklich-

ter und Lichterketten auf Balkonen und in den Vorgärten.

„Schön, oder?“, fragte Amperius leise.

„Was?“, fragte Lumi.

„Die Stadt“, antwortete Amperius träumerisch.

Lumi nahm das Fernrohr kurz vom Auge und sah hinunter. „Ich sehe sie jeden Abend.“

Amperius lächelte. „Heute ist es anders.“

Lumi antwortete nicht. Sie wusste genau, was er meinte.

Sie blickte auf ihre Uhr und hob das Fernrohr wieder an. Immer noch nichts.

Amperius beobachtete Lumi aufmerksam. Dann zog er die Augenbrauen zusammen, kniff ein Auge zu und presste die Lippen genauso konzentriert aufeinander wie sie.

Lumi bemerkte es aus dem Augenwinkel. „Vielleicht solltest du einfach mal deinen Kakao trinken, anstatt mich nachzuäffen.“

Amperius setzte gespielt schockiert eine ernste Miene auf. „Das mache ich doch.“

„Du starrst seit fünf Minuten in deine Tasse“, konterte Lumi.

„Ich überprüfe ihn.“

Jetzt musste Lumi vom Fernrohr aufsehen. „Worauf?“

Amperius sah wieder in seine Tasse. „Ob er noch heiß ist.“

Lumi schüttelte lächelnd den Kopf. Amperius grinste und Lumi musste lachen.

Dann schaute sie wieder durch ihr Fernrohr.

Plötzlich hatte sich etwas verändert.

Es war nur ein winziger Unterschied. So klein, dass ein Mensch ihn niemals bemerkt hätte.

Aber Lumi war eine Wichtelin. Und sie wusste genau, wonach sie suchte.

„Amperius …“, sagte sie mit flüsternder Stimme.

Jetzt stand auch er auf. „Was?“

Lumi nahm das Fernrohr langsam herunter. „Ich glaube, es beginnt.“

Und dann sah er es selbst. Ganz weit unten. In einem Fenster. Ein winziger warmer Punkt.

Er flackerte. Verschwand. Kam zurück. Flackerte wieder.

Amperius hielt den Atem an. „Ist das …?“

Lumi nickte. „Das erste Licht. Der Funke, er ist da.“

In diesem Augenblick geschah etwas Seltsames. Das Licht im Fenster wurde nicht größer. Aber es schien plötzlich tiefer zu reichen. Ein Funke glitt über den Raum. Durch das Fenster. Hinaus in die Nacht.

Und dann …

… verschwand er.

Amperius blinzelte. „Wo ist er hin?“

Lumi sah auf ihre Hände. Ein ganz schwaches Leuchten lag auf ihren Fingerspitzen.

„Er ist unterwegs“, flüsterte sie.

„Wohin?“, fragte Amperius.

Lumi sah ihn an.

„Zum Lichtbrunnen, denn dort werden wir ihn jetzt hinbringen.“

Amperius griff nach der Thermoskanne und stopfte sie schnell ein seinen Rucksack. „Dann sollten wir uns beeilen.“

Lumi ging voran. Amperius folgte ihr. Der Weg führte sie immer tiefer unter die Stadt. Sie kamen an Rohren vorbei, durch die Wasser rauschte, und an dicken Leitungen, die Wärme und Energie dorthin brachten, wo sie gebraucht wurden. Schließlich öffnete sich vor ihnen ein großer Raum. Die Wichtelzentrale.

An den Wänden hingen große, handgezeichnete Karten. Kleine Lichter zeigten, wo Wasser floss, Energie unterwegs war oder Wärme gebraucht wurde. Zwischen Werkbänken und Werkzeugen standen alte Bücher, Messinstrumente, Lupen, Zahnräder und andere merkwürdige Dinge, mit denen die Wichtel ihre Welt beobachteten und verstanden.

Doch Lumi und Amperius sahen all das heute kaum.

Ihr Blick ging zur Mitte des Raumes. Dort war der Lichtbrunnen. Er war viel größer, als Amperius ihn in Erinnerung hatte. Und trotzdem sah er traurig aus.

Das Wasser darin war fast dunkel. Nur tief unten glomm noch ein ganz schwaches Licht.

Amperius wurde still.

„Er ist wirklich fast leer“, sagte er.

Lumi nickte und trat näher an den Lichtbrunnen heran.

Das schwache Leuchten auf ihren Fingerspitzen wurde heller. Vorsichtig hielt sie ihre Hände über das Wasser. Für einen Moment zögerte sie.

Dann öffnete sie langsam ihre Hände. Der kleine Funke löste sich von ihren Fingerspitzen und schwebte hinunter. Ganz sanft berührte er die Oberfläche des Wassers. Einen Augenblick lang geschah gar nichts.

Dann begann das Wasser zu leuchten.

Das Licht breitete sich langsam im Brunnen aus.

Lumi stand ganz still und sah in den Brunnen.

Sie hatte schon oft vom ersten Funken gehört. Sie wusste, dass er kommen würde. Aber heute ließ sie ihn zum ersten Mal selbst in den Lichtbrunnen fallen.

Und plötzlich war es nicht mehr nur eine Geschichte.

„Er lebt wieder“, flüsterte sie ehrfürchtig.

Amperius lächelte. „Nein“, sagte er leise. „Er erwacht und wartet.“

Lumi sah ihn an. „Worauf?“

Amperius schaute sie wissend an. „Auf mehr.“

Lumi sah in den Brunnen. Das Licht darin war noch schwach, aber es bewegte sich. Kleine goldene Wellen zogen über die Oberfläche.

„Aber warum war er dann fast leer?“, fragte sie.

Amperius strich mit den Fingerspitzen vorsichtig über den Rand des Brunnens.

„Weil ein Jahr lang niemand neue Funken gebracht hat."

„Aber wir waren doch die ganze Zeit hier."

„Wir schon", sagte Amperius. „Aber die Magie kommt nicht von uns."

Lumi sah ihn fragend an.

Amperius deutete auf den kleinen Funken, der noch immer im Wasser schimmerte. „Sie kommt von den Menschen."

Lumi blickte zur Decke, als könnte sie durch die Erde hindurch die Stadt sehen.

„Von den Menschen?"

„Ja", sagte Amperius und lächelte. „Wenn ein Kind lacht. Wenn jemand einen anderen tröstet. Wenn eine Familie zusammen ist. Wenn jemand einem anderen eine Freude macht. Wenn jemand mutig ist oder an sich glaubt."

Er nahm ganz sachte Lumis Hände in seine.

„Dann entsteht ein kleiner Funke. So wie der, den du heute auf deinen Fingerspitzen hattest."

Lumi nickte. „Und wir bringen sie hierher."

„Genau." Amperius sah in den Lichtbrunnen.

„Du hast heute den ersten Funken zum Lichtbrunnen gebracht."

Lumi lächelte verlegen. Aber sie spürte, wie stolz sie war, dass sie diese Aufgabe in diesem Jahr erfüllen durfte.

„Dann fängt es heute wieder an."

Amperius nickte. „Heute Nacht."

Sie sahen gemeinsam in den Lichtbrunnen.

Das erste Licht war angekommen.

Und irgendwo da oben in der Menschenwelt würden schon die nächsten kleinen Funken entstehen.

